Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 137 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Samstag den 14. Juni 1930 — 55. Jahrgang

Um Lohn- und Preissenkung

Berlin, 13. Juni. (Eig. Meldg.)

Die Verhandlungen zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die vor Pfingsten unterbrochen worden waren, sind am Freitagvormittag wiederaufgenommen worden. Der Wille, zu einer Verständigung über eine Aktion zur Preis- und Lohnsenkung zu kommen, war auf beiden Seiten zu erkennen. Man war sich vor allem darüber klar, daß weitere grundsätzliche Erörterungen nicht mehr viel Nutzen bringen können, da die bisherigen Besprechungen sowohl die Uebereinstimmung im guten Willen wie die Differenzpunkte über das Zusammenspiel zwischen Preis- und Lohnsenkung klar genug erkennen lassen. Als wesentlicher Fortschritt darf die Absicht bezeichnet werden, von den grundsätzlichen Erörterungen zu konkreten überzugehen. Darüber wurde eine gewisse Einigkeit erzielt, während es der Zukunft und der Praxis überlassen bleiben muß, ob diese konkreten Verhandlungen nichts weiter als eine Verständigung in Einzelfragen bringen, also Stückwerk bleiben, oder was der Tendenz der ganzen Aktion entsprechen würde, das Gesamtproblem einer einheitlichen Lösung entgegenführen werden. Nur in dem zweiten Falle wäre das Ziel erreicht, das sowohl die Arbeitgeberverbände wie die Regierung, die der Aktion ja von Anfang an nahe stand, ins Auge gefaßt hatten. Damit hängt es aufs engste zusammen, daß das Reichskabinett, das am Freitagnachmittag zusammentrat, eine Aenderung der Deckungsvorlage und insbesondere des sogenannten Notopfers nicht beabsichtigt. Denn dieses Notopfer war im Sinne der Regierung zweifellos als eine unausgesprochene Gehaltskürzung gedacht, die mit der Lohn- und Preissenkung unlöslich verbunden sein sollte und die allerdings auch diese — gewiß fragwürdige und umstrittene — Rechtfertigung völlig verliert, sobald die Gesamtaktion zur Kürzung der Löhne und zur Preissenkung scheitert.

Es kann nicht als Widerspruch mit den getroffenen Vereinbarungen angesehen werden, wenn die Eisenpreise um 4 Prozent, die Lohnsummen aber um 7½ Prozent herabgesetzt werden; denn der Lohn macht nur einen gewissen Prozentsatz der Eisenpreissenkung aus. Danach kann man den Prozentsatz der Eisenpreissenkung nicht in Beziehung zu dem Prozentsatz der Lohnsenkung bringen. Das Reichswirtschaftsministerium wird sich nach der Prüfung der Materialien ein Urteil darüber bilden, ob die Beschlüsse der Arbeitgeber über die Preissenkung als ausreichend angesehen werden können.

An maßgebenden Stellen glaubt man übrigens, daß die Lohnsenkung gar nicht bis zu 7½ Prozent gehen, sondern nur etwa 4—5 Prozent betragen wird.

Zum deutsch-russischen Ausgleich

Berlin, 13. Juni.

Ueber das Ergebnis der vorläufig abgeschlossenen deutsch-russischen Verhandlungen, die eine Generalbereinigung der im Rapallovertrag festgelegten deutsch-russischen Beziehungen ergeben sollten, gibt eine amtliche Auslassung Auskunft. Die Verhandlungen haben eine weitgehende Annäherung gebracht, da beide Mächte den festen Willen haben, den Rapollo-Vertrag nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern weiter auszubauen. Die weiteren Verhandlungen betreffen bekanntlich wirtschaftliche Fragen. Die deutschen Teilnehmer der am 16. Juni zusammentretenden Schlichtungskommission werden bestrebt sein, nicht nur in den Konzessions-, Transit- und Niederlassungsfragen den deutschen Standpunkt zu wahren, sondern darüber hinaus die Vorbedingungen zu einem Ausbau der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen zu schaffen. Von dem Ergebnis der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau wird dann die endgültige Vereinigung der gesamten deutsch-russischen Beziehungen abhängen. Bekanntlich hat sich in den beiderseitigen Beziehungen in der letzten Zeit eine gewisse Verstimmung bemerkbar gemacht, die man jedoch in Deutschland beseitigen zu können hofft, wenn es gelingt, von Rußland die Garantie der Nichteinmischung in innerdeutsche Angelegenheiten zu erhalten.

Der Unruheherd auf dem Balkan

Vier Höllenmaschinen explodieren . . .

Belgrad, 14. Juni.

Im Wartezimmer 3. Klasse des Bahnhofs von Nisch explodierte eine im Ofen versteckte Bombe. Der Fleischbeschauer Rankowitsch wurde getötet, zwei Soldaten wurden schwer verletzt, eine Schülerin des Gymnasiums erlitt leichtere Verletzungen.

Zwei Stunden später explodierte in der Nähe der Schienen der Eisenbahnlinie Nisch-Pirot, 900 Meter weit vom Bahnhof, eine zweite Höllenmaschine in dem Augenblick, da der von Pirot kommende Schnellzug vorbeifuhr. In unmittelbarer Nähe davon entdeckte man eine dritte, 1½ Kilogramm schwere Höllenmaschine, die vor der Ankunft des herbeigerufenen Facharbeiters explodierte. Endlich explodierte um 3 Uhr früh eine vierte, unter einem Sandhaufen an der Straße nach Leskowats versteckte Bombe.

Die drei im Freien aufgestellten Höllenmaschine verursachten keinen Schaden.

Der Reichskanzler steht zu Moldenhauer

Der Kampf um das Finanzprogramm

Die Vertrauensfrage des Reichsfinanzministers

Berlin, 14. Juni.

Auch der Reichskanzler ist von seinem Pfingsturlaub nach Berlin zurückgekehrt. Er hat bereits den Besuch des Reichsfinanzministers Moldenhauer empfangen, der ihm über die Entwicklung der letzten Tage und namentlich über die Widerstände Bericht erstattet hat, die sich in der Oeffentlichkeit gegen das Notopfer geltend machen.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Minister Moldenhauer bei diesem Besuch die Vertrauensfrage gestellt und der Kanzler hat geantwortet, daß er vollständig mit ihm übereinstimme.

Diese Solidaritätserklärung hat man in politischen Kreisen erwartet, und man nimmt auch an, daß das Kabinett sich ebenso hinter den Reichsfinanzminister stellen wird.

Eine wichtige Sitzung des Kabinetts

× **Berlin**, 13. Juni.

(Eigene Informationen.)

Das Reichskabinett ist am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning zusammengetreten, um die Begründung für die bereits vor den Pfingstfeiertagen genehmigten Vorschläge zur Deckung des Fehlbetrags im Reichshaushalt zu beraten. An der Kabinettssitzung hat auch der aus Paris von der internationalen Bankierkonferenz über die Reparationsanleihe zurückgekehrte Reichsbankpräsident Dr. Luther teilgenommen. Dr. Luther hat dem Kabinett über die Pariser Verhandlungen berichtet und sich außerdem auch an der Erörterung des Finanzprogramms beteiligt.

Trotz des lebhaften Widerstandes, den der Reichsfinanzminister auch in den Reihen seiner eigenen Partei, der Deutschen Volkspartei, vor allem wegen des Notopfers der Festbesoldeten findet, hält Herr Dr. Moldenhauer — mit den übrigen Kabinettsmitgliedern — an den Deckungsvorschlägen, also auch an dem Notopfer, unbedingt fest. Die Zustimmung des Reichskabinetts zu der Begründung der Vorlage soll nach außen hin erkennen lassen, daß die gesamte Reichsregierung hinter dem Moldenhauerschen Deckungsprogramm steht. Die endgültige Entscheidung hat der Reichstag, der bekanntlich am 16. Juni zusammentreten wird. Bis 30. Juni, also in der kurzen Frist von 2 Wochen, soll er sämtliche Finanzvorlagen verabschiedet haben, da sie bereits am 1. Juli in Kraft treten sollen.

Alle Gerüchte über Rücktrittsabsichten des Reichsfinanzministers werden wiederholt für falsch erklärt. Sie sind es auch in der Tat, denn Dr. Moldenhauer hat keinen Grund zu gehen, ehe der Reichstag gesprochen hat. Je nachdem aber dessen Votum ausfällt, müßte es Folgen für die Gesamtregierung haben, nicht nur für einen einzelnen Minister. Aber soweit sind wir noch lange nicht. Es läßt sich noch keineswegs voraussagen, wie die Dinge laufen werden.

Um das Bärenfell . . . .

Im Reichsrat — der verfassungsmäßigen Vertretung der Länderregierungen — ist die Meinung vertreten worden, das Notopfer, das die Reichsregierung vorschlägt, sei nur ein Zuschlag zur Einkommensteuer und es müßten also nach dem Finanzausgleichsgesetz — wie von der übrigen Einkommensteuer — auch von dem Ertrag des Notopfers 75 Prozent an die Länder abgeführt werden.

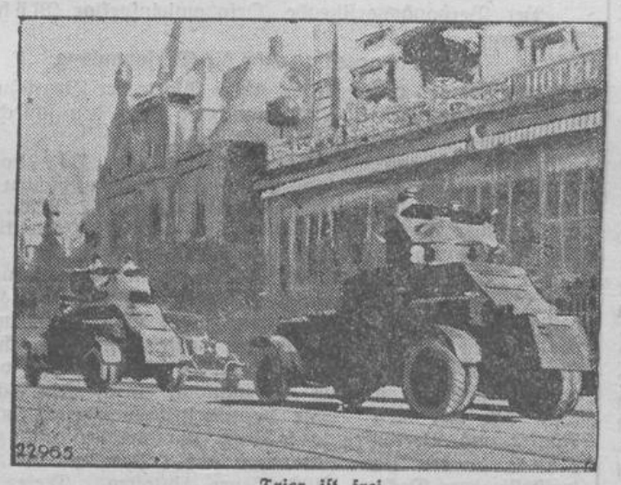
Das Reichsfinanzministerium dagegen steht auf dem Standpunkt, daß das vorgeschlagene Notopfer kein Zuschlag zur Einkommensteuer, sondern eine besondere Abgabe sei, die allein dem Reiche gehöre. Gegebenenfalls will das Reichsministerium den Weg der Anrufung des Staatsgerichtshofes zur Klärung der Frage beschreiten.

Es entbehrt nicht eines gewissen pikanten Reizes, daß man sich um den Erlös aus dem Notopfer schon streitet, ehe man ihn hat! Man denkt an den alten Streit ums Bärenfell, ehe der Bär erlegt war!

Eine Finanzierungsgesellschaft des Reichs.

Verhandlungen des Reiches mit einer amerikanischen Bankengruppe über die Gewährung eines Kredites in Höhe von etwa 100 Millionen Mark stehen vor dem Abschluß. Der Kredit soll zur Finanzierung produktiver öffentlicher Arbeiten — Straßenherstellungen, Erbauung von Talsperren, Entwässerungen — langfristig zur Verfügung gestellt werden. Der Zinsfuß wird etwa 6½ Prozent betragen.

Die neue Finanzierungs-Gesellschaft, die diese Transaktion durchzuführen hat, wird mit einem Aktienkapital von 150 Millionen Mark ausgestattet, ferner mit 150 Millionen offenen Reserven und 100 Millionen stillen Reserven arbeiten. Als finanzielle Grundlage dienen die Forderungen des Reiches an die öffentlichen Körperschaften, die in den letzten Jahren zum Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge, für Straßenbauten, Kanäle und ähnliche Anlagen gegeben worden sind. Im ganzen betragen diese Forderungen etwa 400 Millionen Mark.



Trier ist frei.

Die französischen Besatzungstruppen haben nun auch die Stadt Trier geräumt. Die französischen Tanks rücken aus Trier aus.

Kurznachrichten.

Der italienische Außenminister Grandi widmete dem polnischen Marschall Pilsudski begeisterte Lobsprüche, er stellte ihn als gleichbedeutend neben die größten Männer der Weltgeschichte.

*

Die Senkung der Stahlpreise in Deutschland hat die englischen Wirtschaftsverbände auf den Plan gerufen, die jetzt versuchen, der erhöhten deutschen Konkurrenz erfolgreich zu begegnen.

*

Reichsfinanzminister Moldenhauer hat den Reichskanzler besucht und stellte die Vertrauensfrage. Es ist bekanntgeworden, daß der Kanzler die bisherige Haltung des Finanzministers vollständig billigt.

Die Reichsbahn will abbauen.

2000 Werkstättenarbeiter sollen entlassen werden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, fanden zwischen Vertretern der Reichsbahnhauptverwaltung und den Eisenbahnerorganisationen Besprechungen über Abbaumaßnahmen im Werkstättenbetrieb statt.

Die Reichsbahn beabsichtigt, etwa 2000 Arbeiter der Werkstätten zu entlassen und für weitere 2000 Werkstättenarbeiter Feierschichten für die nächsten Monate einzulegen. Sie begründet diese Abbaumaßnahmen mit dem Rückgang des Verkehrs.

Die Vertreter der Arbeiterorganisationen forderten in der Besprechung zunächst Beseitigung der Ueberarbeit. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Severing über die politische Lage.

Die SPD. richtet sich auf Neuwahlen ein.

Der ehemalige Reichsinnenminister Severing hielt in Eutin in einer sozialdemokratischen Versammlung eine Rede, in der er sich u. a. auch mit der Politik des Kabinetts Brüning befaßte. Der Redner gab zu, daß es Deutschland augenblicklich schlecht gehe. Daran sei jedoch nicht die Erfüllungspolitik der Republik schuld. Ohne die Erfolge dieser Erfüllungspolitik, also ohne den Young-Plan, hätte das Reich jetzt nicht nur 700 Millionen durch Steuern zu decken, sondern noch weitere 760 Millionen, die dann nach dem Dawes-Plan mehr hätten aufgebracht werden müssen. Wenn man die Regierung Müller nicht an der weiteren Tätigkeit gehindert und die Finanzsanierung hätte vornehmen lassen, wäre der Fehlbetrag gar nicht erst entstanden. Drei Monate seien inzwischen ungenützt verflossen. Weit schlimmer als die Steuererhöhungen sei jedoch die allgemeine Beunruhigung durch die Verzögerung der Haushaltsverabschiedung. Die Regierung Müller hätte den Haushalt bis Ende März fertiggestellt und wäre mit gesunden Finanzen weitergegangen. Nun aber sei gar nicht abzusehen, wann die Finanzen wieder in Ordnung kommen würden. Durch die Osthilfe würden dem übrigen Deutschland 130 bis 150 Millionen Mark genommen. Gewiß müsse der Landwirtschaft geholfen werden, das habe die Sozialdemokratie nie geleugnet. Jetzt sei inzwischen ein Danaidenfaß entstanden.

Severing schloß mit der Feststellung, daß die Sozialdemokratie dem Moldenhauerschen Steuerprogramm ihre Zustimmung nicht geben werde, sondern sie wolle sich auf Neuwahlen einrichten.

Die Landkreise für Ausgabensenkung

und Kontrolle der kommunalen Wirtschaft.

Berlin, 14. Juni.

Der Vorstand des Preußischen Landkreistages beschäftigte sich eingehend mit den Auswirkungen des im preußischen Landtag zur Beratung stehenden Finanzausgleichsgesetzes. Er begrüßt die in diesem Gesetz enthaltenen Erleichterungen auf dem Gebiete des Volksschullastenausgleichs, die besonders den schwer bedrängten Gemeinden des flachen Landes zugute kommen. Die Landkreise erkennen die katastrophale Lage des Reichs, der Länder und zahlreicher Großstädte in finanz- und wirtschaftspolitischer Beziehung voll an. Sie sind bereit, auch unter Opfern an dem großen Problem der Lastensenkung tätig mitzuarbeiten, müssen jedoch verlangen, daß das Reich und auch das Land Preußen auf diesem Gebiete gleichen Schritt halten und in der Gesetzgebung diesem Gedanken Rechnung tragen. Die Landkreise haben sich in ihrer Finanzgebarung bisher große Zurückhaltung und Sparsamkeit auferlegt, eine Tatsache, die ihren Ausdruck in der durchaus normalen Verschuldung findet. Sie beobachten mit großer Sorge die Notlage, in der sich vor allen Dingen die großen Städte befinden. Sie sind durchaus bereit, bei der Ausgestaltung des kommunalen Revisionswesens mitzuarbeiten, verlangen jedoch, daß dieser Ausbau auf die einfachste und billigste Art vorgenommen wird.

Aus der Heimat

Samstag den 14. Juni 1930.

—* **Zum diesjährigen Tierschaufest auf dem Stünzel** sind über 100 Tiere mehr angemeldet als im vorigen Jahre, sodaß die diesjährige Veranstaltung diejenigen der letzten Jahre an Umfang nicht unerheblich übersteigen dürfte. Wenn auch die Heuernte, die in diesem Jahre überall wesentlich früher eingesetzt hat, manchen Landwirt vom Besuch des Festes abhalten wird, so wird allem Vernehmen nach der Besuch doch ein recht reger sein. Wie wir hören, wird auch der Oberpräsident der Provinz Westfalen, sowie auch der Regierungspräsident in Arnsberg, die beide um die Zeit dienstlich im Kreise zu tun haben, Veranlassung nehmen, das Wittgensteiner Nationalfest in Augenschein zu nehmen. Erfreulich war schon in den letzten Jahren der zunehmende Besuch aus den Nachbarkreisen, besonders aus dem Kreise Siegen, sodaß wohl auch in diesem Jahre mit einer regen Beteiligung gerechnet werden darf. Wenn uns der so nötige Regen in den ersten Tagen beschieden wird und am kommenden Mittwoch wieder die Sonne über die Wittgensteiner Berge strahlt, dann werden die Wittgensteiner Landwirte trotz aller Not der Zeit Zeugnis davon ablegen, was ein zäher Wille noch immer zu vollbringen vermag.

*

Laasphe:

* **Bezirksturnfest in Hilchenbach.** Morgen findet in Hilchenbach das Bezirksturnfest statt. Vom Turnverein Laasphe nehmen 7 Turnerinnen und 2 Turner am Wettkampfe teil. Außerdem stellt der Verein zwei Kampfrichter und 1 Riegenführer. Die Teilnehmer begeben sich heute nachmittag nach dem Festort. Die Festbummler folgen dann morgen. Hoffentlich zeigt sich der Wettergott von der angenehmen Seite.

* **Fahrradunfall.** Die Unsitte mancher Radfahrer, größere Kinder auf die Lenkstange zu setzen, wenn sie auch selbst noch nicht sicher im Fahren sind, hat gestern wieder zu einem Unfall geführt. Ein hiesiger Schneiderlehrling fuhr mit einem sechsjährigen Knaben, als beide plötzlich stürzten. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es den Arzt aufsuchen mußte. Es hatte Fleischwunden unterm Kinn davongetragen und auch die Lippe etwas gespalten. Der Arzt mußte die Kinnverletzung nähen. Der Vorfall möge eine Warnung sein!

*

25 Jahre Ziegenzuchtverein in Puderbach.

** Puderbach. Der hiesige Ziegenzuchtverein veranstaltete wie in jedem Jahr so auch in diesem eine **Ziegenschau.** Da der Verein auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, war auch Herr Tierzuchtinspektor Dr. Gramann selbst erschienen. Er begrüßte die Anwesenden und erklärte, es sei ihm eine besondere Freude nach Puderbach zu kommen, weil der Verein sein 25jähriges Bestehen feiert und weil vor allen Dingen hier züchterisch sehr viel geleistet wird, sodaß Puderbach die erste Stelle im Kreis einnimmt. Am 25. 5. 1905 wurde der Ziegenzuchtverein gegründet. Der 1. Vorstand waren die Herren Chr. Schreiber und Aug. Schuppener. Der Redner stattete dem früheren Vorstand den besten Dank ab, besonders dem noch unter uns weilenden Aug. Schuppener, dem auch ein sichtbares Zeichen des Dankes überreicht wurde. Seit 1927 ist Herr Heinr. Schuppener Vorsitzender. In jedem Jahr wurde eine Ziegenschau veranstaltet, was z. B. in den übrigen Vereinen nicht der Fall ist. Ueberhaupt ist die ganze Arbeit hier sehr rege, und das verdanken wir dem jetzigen Vorstand. Herr Dr. Gramann stattete dann auch noch den Dank des Kreisverbandes ab mit dem Wunsch, daß der Verein in den nächsten Jahren weiter fortschreite.

Dann schritt Herr Dr. Gramann zu seinem eigentlichen Vortrag: Aufzucht und Fütterungsfragen. Bei der Aufzucht ist immer daran zu denken, daß wir nicht von jeder Ziege Lämmer aufziehen können. Vorbedingung ist: sie muß dem Zuchtziel entsprechen, gute Milchleistung haben und vom guten Bock abstammen. Gute Pflege und richtige Haltung muß dazu kommen, besonders während der Trächtigkeit und auch bei der Geburt. Das Richtige ist, das neugeborene Lämmchen zu tränken, obwohl das Natürliche das Saugen ist. Beim Saugen übernimmt sich das Lämmchen bei dem großen Milchüberschuß der Ziege leicht. Das junge Lämmchen muß sofort die erste Milch, die Biestmilch, bekommen, weil diese besondere Bestandteile besitzt, die den Abgang des Darmpeches verursachen. Als Fütterungsregel merke man: zunächst oft und wenig, dann weniger oft und mehr. Die Futterkosten für das Jahr betragen etwa mit der Arbeit und den Kosten der Stallanlage 54—58 RM. Zur Fütterung der Ziege selbst, die täglich etwa 2½ Liter Milch geben soll, benötigt man täglich 1 Pfd. Hafer, ½ Pfd. Weizenkleie und 12 Pfd. Grünfutter (im Winter junge Möhren). Gerade im Grünfutter sind die lebenswichtigen Vitamine in reichem Maß enthalten. Auch vergesse man nicht die Zugabe von Kalk. Wenn man Kraftfuttermittel anwendet, dann nur hochprozentige. Man beachte, daß die Ziege Abwechslung im Futter liebt und sorge für tägliche Bewegung im Freien. Damit war der interessante Vortrag beendet.

Es folgte die Prämiierung und Preisverteilung. Aufgetrieben waren 1 Bock, 12 eingetragene Herdbuchziegen, 9 Ziegen, 9 Ziegenlämmer und 3 Bocklämmer. Als Preisrichter fungierten die Herren Dr. Gramann, Aug. Schuppener, Puderbach und Althaus, Finketal. Das Ergebnis war:

1. Herdbuchziegen: 1. Ehrenpreis Wwe. Anna Achenbach, 2. Ehrenpreis Heinrich Schuppener. 1. Preis Fieseler, 2. Pr. Oskar Schäfer. 3. Pr. Wwe. Schreiber. 4. Pr. Fieseler. 5. Pr. Hof. 6. Pr. Oskar Schäfer. 7. Pr. Hrch. Schäfer. 8. Pr. Hrch. Schäfer. 9. Pr. Hrch. Schuppener. 10. Pr. Chr. Schuppener.

2. übrige Ziegen: 1. Pr. Chr. Schuppener. 2 .Pr. Karl Schreiber. 3. Pr. Chr. Schuppener. 4. Pr. Chr. Becker. 5. Pr. Wwe. Anna Achenbach. 6. Pr. Eduard Schuppener. 7. Pr. Hrch. Schneider. 8. Pr. Adolf Schreiber. 9. Pr. Fritz Pfeil.

3. Lämmer: 1. Pr. Herm. Schreiber. 2. Pr. Wwe. Schuppener. 3. Pr. Fritz Pfeil. 4. Pr. Herm. Dietrich. 5. Pr. Wwe. Schreiber. 6. Pr. Fieseler. 7. Pr. Wwe. Achenbach. 8. Pr. Karl Schreiber. 9. Pr. Hrch. Schneider.

4. Böcke und Bocklämmer: Ehrenpreis Friedr. Schreiber. 1. Pr. Oskar Schäfer. 2. Pr. Fieseler. 3. Pr. Fieseler.

Zum Schluß sei noch von dieser Stelle aus allen denjenigen gedankt, die durch Geld oder sonstige Spenden den Ziegenzuchtverein unterstützt haben.

*

Spurlos verschwunden.

** Feudingen. Wie uns polizeilich mitgeteilt wird, ist der bei Anstreichermeister B. in Feudingen beschäftigte 24jährige Gehilfe Hermann Kolina am 18. Mai spurlos verschwunden. An dem Tage hat er in der Richtung Kühler Grund Feudingen verlassen und wurde später noch mit einem jungen Mann und einem Mädchen, das er nach Hause begleitete, gesehen. Von diesem Zeitpunkt an fehlt jegliche Spur. Da Kolina, der als ein solider Mensch gilt, seine sämtlichen Papiere im Hause seines Meisters gelassen hat, wird nicht angenommen, daß er seine Arbeitsstätte böswillig verlassen hat. Die sofort aufgenommenen umfangreichen polizeilichen Fahndungen haben bisher leider noch zu keinem Ergebnis geführt. Zu den Personalien des Kolina wird uns noch mitgeteilt, daß er am 18. 1. 1906 in Oberhausen im Rheinland geboren ist.

Blitzschlag ins Heu.

** Breidenstein. Der Blitz schlug gestern nachmittag in einen auf dem Felde stehenden, dem Landwirt Schmidt gehörigen Heukegel, der sofort in Flammen aufging und vollständig verbrannte.

Scheune durch Blitzschlag eingeäschert. — Wohnhaus halb verbrannt.

** Berghausen. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr schlug in die Scheune des hiesigen Landwirtes Christian Born (Daume) der Blitz ein und entzündete sofort das Gebäude, das in kürzester Zeit in Flammen aufging. Die Scheune brannte mit den Ackergeräten usw. bis auf die Grundmauern nieder. Beim Wohnhaus verbrannte das Dach und der oberste Stock. Die Rettung war insofern schwierig, als man wegen des starken Gewitters anfangs nicht telefonieren und also keinerlei Hilfe herbeiholen konnte. Das Vieh konnte gerettet werden. Personen wurden auch nicht verletzt. Der Schaden ist groß.

Wenn man einen über den Durst getrunken hat . . .

** Biedenkopf. Ernste Folgen hatte ein Wortwechsel, der sich am Mittwoch abend in der hiesigen Schulstraße zwischen zwei Arbeitern und drei jungen Leuten von hier zutrug. Es kam zu einer Schlägerei mit Zaunlatten usw. Der Arbeiter Braun wurde derart über den Kopf getroffen, daß sich seine Ueberführung in die Marburger Klinik notwendig machte. Der harte Schlag ließ ihn bewußtlos zusammenbrechen.

Die Dillztg. berichtet dazu: Mittwoch abend kam es zwischen einer Anzahl jungen Leute zu einer Schlägerei größeren Umfangs. Einer begann sich mit dem Hund eines anderen zu necken, ein Wort brachte das andere mit sich, und im Nu hatten sich zwei Parteient gebildet, die mit Latten aufeinander losgingen. Im Verlaufe der Schlägerei wurden drei der Beteiligten derart verletzt, daß sie in die Klinik nach Marburg überführt werden mußten; einer derselben liegt mit zertrümmertem Schädel schwerverletzt darnieder. Die Verletzungen der anderen sind nicht gefährlich.

„Graf Zeppelin" überfliegt oberhessische Städte.

** Biedenkopf. Wie wir erfahren, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Sonntag, 15. Juni, auf seiner Fahrt von Münster verschiedene oberhessische Städte überfliegen. Voraussichtlich wird das Luftschiff bei der Rückfahrt auch seinen Weg über Marburg und Kirchhain nehmen. Auch Biedenkopf hofft überflogen zu werden. Die Fahrt sollte ursprünglich am 29. Juni stattfinden, ist jedoch auf Wunsch der Stadt Münster vorverlegt worden.

Wettervorhersage für Sonntag: Wenig Veränderung.

Wegen Raummangel mußte die Wochenplauderei „Kleinigkeiten" für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

F.C. Laasphe. Die 1. Jgd.-Mannschaft fährt morgen nach Berleburg, um gegen die dortige 2. Mannschaft ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Sie spielt in derselben Aufstellung wie gegen Ockershausen. Ueber jenes Spiel sei noch

Tagung des Westf. Rotviehzuchtverbandes in Hallenberg

Unsere Erndtebrücker Schriftleitung schreibt uns:

Die Tagung, die am 11. Juni programmäßig um 8¾ Uhr beginnen sollte, wurde der geringen Beteiligung wegen zunächst um eine Stunde verschoben. Gegen 10 Uhr waren dann endlich etwa 50 Züchter anwesend, sodaß die Eröffnung erfolgen konnte. Erwähnt sei, daß der Zug aus Winterberg mit erheblicher Verspätung eintraf, sodaß das verspätete Erscheinen einer ganzen Anzahl Besucher hieraus erklärlich ist. Wenn auch durch die Heuernte, die in diesem Jahre wesentlich früher eingesetzt, manchen Züchter von dem Besuch der Tagung abgehalten hat, so mußte die überaus dürftige Beteiligung aus Hallenberg selbst doch befremden; waren es doch nur ganze zwei Personen, die erschienen waren. Nach diesem Ergebnis dürfte Hallenberg in Zukunft wohl kaum nochmals als Tagungsort in Frage kommen. Aber auch aus dem Kreis Wittgenstein war die Beteiligung sehr schlecht. Anwesend war außer dem Kreisvorsitzenden und Tierzuchtinspektor Dr. Gramann nur Albr. Radenbach-Berghausen.

Der Verbandsvorsitzende, Oekonomieinspektor Möhn-Berleburg,

eröffnete gegen 10 Uhr die Versammlung

und widmete den Erschienenen einige Worte der Begrüßung. Gleichzeitig gab er seiner Enttäuschung über den schlechten Besuch der Versammlung Ausdruck.

Sodann sprach Landwirtschaftsrat Dr. Plessow-Frankenberg über den Stand und die Absatzmöglichkeiten der Rotviehzucht in den Nachbarprovinzen und im Reich. In ausführlicher Weise verbreitete er sich über die Entwicklung der Rotviehzucht im Laufe der letzten Jahrhunderte und machte genaue Angaben über Blutlinien in den angrenzenden Gebieten Biedenkopf, Wetzlar, Oberhessen, Kurhessen und Waldeck. Zur Förderung des Absatzes schlug er vor, in den einzelnen Gemeinden durch Vertrauensmänner An- und Verkaufslisten zu führen, die monatlich zur weiteren Veranlassung an das Tierzuchtamt einzusenden wären. Von den auf diese Weise vermittelten Geschäften hätten Käufer und Verkäufer je 1 Proz. zu entrichten und zwar 1 Proz. an den Vertrauensmann und 1 Proz. an die Zentralstelle zur Deckung entstandener Unkosten. Diese Anregung fand in der sich anschließenden lebhaften Aussprache allseitige Zustimmung.

Infolge der schon vorgerückten Zeit und um die vor dem Versammlungslokal aufgestellten Bullen und weiblichen Tiere möglichst schnell wieder abtransportieren zu können, wurde zunächst Punkt 4 der Tagesordnung erledigt und im Anschluß hieran die Mittagspause eingelegt. Unter den vorgeführten Tieren befanden sich auch die in Köln mit ersten Preisen ausgezeichneten Bullen von Bromskirchen (Biedenkopf) und von der Oekonomieverwaltung Berleburg. Diese Vorführung war für die anwesenden Züchter besonders interessant und lehrreich; bot sich doch Gelegenheit, auf alle Fehler und Vorzüge der einzelnen Tiere aufmerksam machen zu können.

Nach der Mittagspause erstattete Tierzuchtinspektor Dr. Gramann-Erndtebrück

Bericht über die D.L.G.-Ausstellung in Köln

und den Stand der Rotviehzucht in Westfalen. Auch Dr. Gramann gab einleitend seinem Befremden über den geringen Besuch der Versammlung Ausdruck. Zunächst machte der Referent zahlenmäßige Angaben über die Beschickung der Ausstellung aus den einzelnen Rotviehzuchtverbänden und gab im Anschluß hieran einen Ueberblick über die erzielten Preise. Es erhielten hiernach:

Sangerhausen (Sachsen) auf 5 ausgestellte Tiere je einen I., II. und III. Preis, sowie zwei Anerkennungen.

Westfalen auf 7 Tiere einen Ehrenpreis, vier I., drei II. und einen III. Preis. Ferner eine Anerkennung und den II. Züchterpreis.

Biedenkopf auf 7 Tiere zwei I., drei II., zwei III. und den Ia Sammlungspreis.

Waldeck auf 5 Tiere zwei I., einen II., zwei III. und den II. Sammlungspreis.

Wetzlar auf 6 Tiere einen Ehrenpreis, einen I., zwei II. und drei III. Preise, sowie eine Anerkennung auf die Sammlung.

Oberhessen auf 7 Tiere einen Ehrenpreis, zwei I., drei II. und einen III. Preis, sowie eine Anerkennung und den I. Sammlungspreis.

Westfalen hat somit recht vorteilhaft abgeschnitten, ein Resultat, auf das der Verband stolz sein kann. — Sodann kam der Vortragende auf die Hauptversammlung der Tierzuchtabteilung am Himmelfahrtstage im Kongreßsaal in Köln zu sprechen, wo Professor Kronacher-Berlin bei seinem Vortrag über Höhenvieh wieder auch das Rotvieh erwähnte. Nach Kronacher ist die derzeitige Betonung der Milchleistung auffallend, sodaß sich hier ein Vorgang vollzieht, der größte Beachtung verdient. Nach seiner Ansicht besteht die Möglichkeit, daß sich das Höhenvieh bei guter Milchleistung früher verloren gegangene Gebiete wieder zurück erobert.

Ueber das Rotvieh im Besonderen äußerte sich Dr. Gramann noch dahin, daß die vom Mitteldeutschen Verband in Köln ausgestellten 45 Tiere

allgemeine Anerkennung

gefunden hätten. Schon im Vorjahre habe er auf die glänzende Entwicklung des Rotviehes, besonders auf die bessere Rumpftiefe, die gesteigerte Masse und die Gängigkeit hingewiesen. Nach alledem sei das Rotvieh als Landrasse unmöglich noch anzusprechen. Wie er gehört habe, hätten einige Züchter Anstoß daran genommen, daß das Rotvieh zum Teil an den Niederungscharakter herankäme. Nach seiner Ansicht solle man auf derartige Kritiken keinen Wert legen, da man bestrebt sein müsse, das Gute da zu nehmen, wo man es finde. Die Wirtschaftlichkeit müsse auch weiter im Vordergrund stehen und sei es daher grundfalsch, die gebeihliche Entwicklung der Rotviehzucht zu stören. — Sodann wurden noch einige interessante Zahlen über die derzeitige deutsche (Ostpr.) Rekordkuh genannt. Ihre Leistung beträgt 608 Kg. Fett, 10 030 Kg. Milch mit 5,51 % Fett und steht nur mit 4 Kg. Fett hinter der amerikanischen Rekordkuh zurück.

Landwirtschaftsrat Schweitzer sprach sodann über Fehler in der Rotviehzucht im Kreise Brilon. Seine mit dem bekannten, nie versiegenden Humor gewürzten Ausführungen, die sich inhaltlich im Wesentlichen mit seinem Vortrag auf der Kreisversammlung in Berleburg deckten, fanden auch in Hallenberg gebührende Beachtung. Er ersuchte sodann die anwesenden Züchter um Beschickung der Jubiläumsausstellung des Bezirksvereins Medebach am 28. August.

Den Schluß bildeten Filmvorführungen von Dr. Windus-Münster und dessen Vortrag über Grünlandwirtschaft. Gegen 5½ Uhr fand die Tagung ihren Abschluß.

berichtet, daß sämtliche Spieler auf dem Posten waren und durch ein flottes Spiel einen 3:0 Sieg für ihre Farben buchen konnten. Ein Elfmeterball wurde von Benner verschenkt. — Die 2. Jgd.-Mannschaft fährt ebenfalls nach Berleburg, um zum letztenmale vor der Spielsperre gegen die dortige 1. Jgd.-Mannschaft zu kämpfen. Es wird kein Leichtes sein, den Sieg mit nach Hause zu nehmen, aber hoffen wir, daß sie ihre Niederlage gegen Biedenkopf (2:0) wieder gut macht. Leider waren es zwei gut geschossene Elfmeterbälle. — Die Jugendspieler seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich alle während der Spielsperre an den Uebungsstunden zu beteiligen haben. Abfahrt nach Berleburg 11.30 Uhr. W. W.

*

Die Paarungen der Vorschlußrunde der deutschen Fußballmeisterschaft.

Der Spielausschuß des DFB. hat nun auch die Paarungen für die Vorschlußrunde der deutschen Fußballmeisterschaft vorgenommen. Den neuen Bestimmungen gemäß hat man für diese Spiele neutrale Orte gewählt. Der Berliner Meister Hertha-BSC. hat in Leipzig gegen den 1. FC. Nürnberg anzutreten; Leiter des Spiels ist Manger-Düsseldorf. — Das Treffen zwischen Dresdener SC. und Holstein-Kiel findet im Duisburger Stadion unter der Leitung von Fissenewerth-(M.-Gladbach) statt.

Vor der Entscheidung um die deutsche Handballmeisterschaft.

Der große Tag des Endspiels um die deutsche Handballmeisterschaft rückt näher heran. Sportfreunde Siegen und Polizei Berlin kämpfen am Sonntag, dem 15. Juni auf dem Sportplatz Höing in Hagen im harten Meisterschaftsspiel um den deutschen Meistertitel. Die Stimmung ist in beiden Lagern sehr zuversichtlich.

Leichtathletik.

Für die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften der DSB., die für die Männer im Deutschen Stadion im Grunewald, für die Frauen im Stadion von Remscheid-Lennep am 2./3. August ausgetragen werden, liegt jetzt die Ausschreibung vor. Wie in den letzten Jahren üblich, sind die Meisterschaften auch diesmal wieder offen für alle Deutschen ausgeschrieben, aus terminlichen Gründen können sie leider noch nicht zusammen mit der Deutschen Turnerschaft durchgeführt werden. Meldeschluß ist 16. Juli, 20 Uhr.

Hirschfeld und Kaufmann werden als diesmal einzige deutsche Teilnehmer an den englischen Meisterschaften Anfang Juli teilnehmen. Hirschfeld startet im Kugelstoßen und Diskuswerfen, Kaufmann über ½ englische Meile. Die schlechte wirtschaftliche Lage verhindert eine stärkere deutsche Expedition.

Aus Nah und Fern.

Schweres Unglück bei der Reichswehr. Auf der Straße, die vom Hofgeismar bei Kassel durch den Reinhardt-Wald nach Veckarhagen führt, ereignete sich ein schweres Unglück. Die 6. Pioniere aus Minden an der Weser befanden sich mit einer größeren Anzahl von Motorkraftwagen mit Pontonanhängern auf einem Uebungsmarsch. Die Wagen kamen auf dieser Fahrt auf eine steilabfallende Straße und konnten anscheinend trotz starken Bremsens nicht gehalten werden. Sie fuhren infolgedessen zu einem Knäuel zusammen. Eine ganze Anzahl Wagen wurde zertrümmert, wobei neun Reichswehrsoldaten, unter ihnen drei schwer, verletzt wurden. Auch ein Privatauto, das neben der Militärkolonne fuhr, wurde in den Zusammenstoß hineingerissen.

Vier Kinder verbrannt. In Stanitz bei Rauden brannte das Anwesen des Grubenarbeiters Kischka bis auf die Grundmauern nieder. Dabei fanden vier Kinder in den Flammen den Tod, während die Frau und zwei weitere Kinder mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Man vermutet Brandstiftung.

Das 38. Todesopfer in Lübeck. Durch einen weiteren Todesfall hat sich die Zahl der Sterbefälle der mit dem Tuberkulose-Serum gefütterten Säuglinge in Lübeck nunmehr auf 38 erhöht. Krank sind 86, gebessert 47, gesund bezw. in ärztlicher Beobachtung 75 Säuglinge.

Eigenartiger Unfall während der Eisenbahnfahrt. In der Station Klösterle an der Elbe wurden bei der Durchfahrt des Karlsbad—Prager Personenzuges mehrere Fahrgäste, die sich aus dem Fenster beugten, von einem zu nahe am Gleise stehenden Kran erfaßt. Der Fahrgast Stegmann aus Löbau in Sachsen erlag seinen Verletzungen. Sechs weitere Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Flugzeug ins Wasser gestürzt. Auf dem Wege von Kiel nach Königsberg beabsichtigte das Junkersflugzeug D. 1459 mit fünf Passagieren an Bord auf dem Jasmunder See bei Köslin eine Zwischenlandung vorzunehmen. Beim Aufsetzen der Maschine wurden die Schwimmer glatt vom Rumpf abgerissen. Das Flugzeug versackte sofort. Mit Hilfe der Insassen von anderen Flugzeugen, die sich in der Nähe aufhielten, wurden der Pilot und sämtliche fünf Passagiere gerettet.

Geplanter Eisenbahnanschlag in Frankreich. Auf der Strecke Paris—Lyon—Marseille beobachtete ein Streckenarbeiter zwei Personen, die einen Signalmast umlegten und sich anschickten, den Betonblock, der eine Größe von einem Kubikmeter hat und auf dem der Mast ruhte, auf die Gleise zu legen, offenbar zu dem Zweck, eine Zugentgleisung herbeizuführen.

Letzte Nachrichten.

250 Millionen für den Baumarkt.

Berlin, 14. Juni. Bekanntlich beabsichtigt das Reich im Rahmen des vom Kabinett Brüning vorgesehenen umfangreichen Programms zur Hebung der Wirtschaft auch besondere Maßnahmen zur Wiederbelebung des Baumarkts. Zu diesem Zweck will man die Summe von 250 Millionen Reichsmark bereitstellen. Diese Summe soll wie folgt aufgebracht werden: 100 Millionen aus dem Verkauf von Reichsbahnvorzugsaktien, 50 Millionen sollen die Landesversicherungsanstalten von sich aus aufbringen und den Rest von 100 Millionen durch eine Auslandsanleihe. Die Reichsregierung beabsichtigt, sich vermittels dieser Finanzierungsgelder eine Einwirkung auf die Preisgebarung sowohl der Rohstoffe als auch auf die Lohnsätze zu sichern.

Das österreichische Entwaffnungsgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Wien, 14. Juni. Der Nationalrat hat am Freitag nachmittag das Entwaffnungsgesetz mit 86 gegen 72 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Stahlhelm und Nationalsozialisten.

Der Bundesvorstand des Stahlhelm gibt folgenden Beschluß bekannt: Die Nationalsozialistische Partei hat am 23. Mai offiziell erklärt, daß ein eingetragenes Mitglied dieser Partei nicht gleichzeitig Mitglied eines Wehrbundes, also auch nicht des Stahlhelm, sein könne. Die Stahlhelmführung bedauert diese Entscheidung aus vaterländischem Interesse, zumal in seinen Grundsätzen der Standpunkt vertreten wird, daß die Kameraden eingetragene Mitglieder bei allen nationalen Parteien sein können. Die Stahlhelmführung sieht sich nunmehr veranlaßt, folgenden Befehl bekanntzugeben: „Jedes Stahlhelmmitglied, das zugleich eingetragenes Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist, hat diese Mitgliedschaft aufzugeben. Dieser Befehl tritt sofort in Kraft."

Weltrekordjagd mit dem Tode bezahlt.

Segrave mit seinem Rennboot verunglückt.

London, 14. Juni. Sir Henry Segrave ist am Freitag bei dem Versuch, mit seinem neuen Rennboot „Miß England II" auf dem See Windermare einen neuen Weltrekord aufzustellen, tödlich verunglückt. Das Rennboot überschlug sich plötzlich, wobei der Mechaniker ertrank, während Sir Henry Segrave und ein Ingenieur geborgen wurden.

Habe mich in **Wallau, Friedrichstr. 1** als staatl. gepr.

Dentist

niedergelassen. Die **Sprechstunden** beginnen am **Montag, den 16. Juni,** täglich von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 7 Uhr.

M. J. Winter,
staatl. gepr. Dentist.

Von der Reise zurück
Augenarzt
Dr. Geller
Siegen.

Keine Arbeit mehr mit den Gartenwegen!
Jedes Unkraut verschwindet durch einmalig. Begießen mit dem vorzüglichen Unkrautvertilgungsmittel
Hedit oder Unkraut-Ex.
Wittg. Drogerie.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Unternehmers **Wilhelm Marburger** in Hesselbach wird gemäß § 204 K. O. eingestellt, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Laasphe, 4. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Luftkurort Laasphe.

Landhaus zu verkaufen.

Die oberhalb des Hotels Fasanerie in schönster freier Südlage gelegene früher Dir. Herbst'sche Besitzung, geräumiges Landhaus in Villenstil mit großem Obst- und Gemüsegarten und etwas Feld, Areal rund 4300 qm., ist zu **verkaufen.** Besichtigung jederzeit. Am Orte höhere Schule mit Abitur und angenehme, gesellschaftl. Verhältnisse.

Schriftliche Anfrage u. **L. B. 50** an den Verlag der Wittgenst. Ztg.

Achtung
die Motten kommen!
Als sichere Mittel empfehle:
Naphtalin-Campher-Tabl., Globol, Nowa-Mottentod.
Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz. Laasphe i.W.

Wiederverkäufer
Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen
kauft man nur bei
Heinrich Keller, Siegen Kölnerstrasse 27

Bauschule
Rastede i. Oldbg.
von **C. Rhode,** zwei Semester Progr. frei.



Absatz-Ferkel
der schweren westfälischen, hannoverschen und Oldenburger Rasse langgestreckt, breitrückige Tiere zur Zucht und Schnellmast, die geeignetsten v. robust. Gesundheit u. widerstandsfähig. Liefere hiervon jede gewünschte Stückzahl reell unter Nachn. Offeriere freibleibend:

6—8wöchige	18—22 Mk.
8—10wöchige	22—26 Mk.
10—12wöchige	26—30 Mk.
12—13wöchige	30—40 Mk.

Es kommen nur allerbeste einwandfreie Tiere direkt aus Züchterstall ohne jeglichen Zwischenhandel zum Versand. Streng reelle Bedienung wird jedem Käufer zugesichert. Tierärztliches Attest wird jeder Sendung beigefügt.
LANDWIRT
JOSEF BECKHOFF
Ferkelversand
Westerwiehe 95 i. W.
Kr. Wiedenbrück.
Telefon 489
Amt Neuenkirchen
Kr. Wiedenbrück.

Suche sofort 2 tüchtige
Steinhauer
für den Schulhausneubau Puderbach.
Hch. Schmidt, Baugeschäft, **Hesselbach.**





Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Unser diesjähriges

Tierschaufest
auf dem Stünzel

findet am **Mittwoch, den 18. Juni 1930** statt.

Auftrieb der Tiere, auch des Handelsviehes, beginnt um 6.30 Uhr und muß **spätestens 7.30 Uhr beendet sein.** Zum Aufstellen der Tiere sind Ordner angestellt, deren Anweisungen unbedingt Folge zu leisten ist. Sämtliches Vieh muß bei der Ankunft auf dem Festplatz am Erndtebrücker Eingang **tierärztlich untersucht werden.** Für Schafe und Schweine werden die nötigen Buchten vom Verein hergerichtet. Prämiiert können nur im Schauverzeichnis aufgeführte Tiere werden. **Nicht angemeldete Tiere sind von der Prämiierung ausgeschlossen.** Das Richten beginnt um 8 Uhr. Die Vorführung der prämiierten Tiere findet um 2 Uhr statt.

Das Tierschaufest wird offiziell in althergebrachter Weise um 9.30 Uhr vormittags am Musiktempel eröffnet. Das **Eintrittsgeld** für Nichtmitglieder beträgt für männliche Personen 1.— RM., für weibliche 0.50 RM. Mitglieder haben freien Eintritt, jedoch nur bei Vorzeigen der Mitgliedskarte für 1930. Auch unmittelbare Familienangehörige von Mitgliedern haben freien Eintritt auf entsprechenden Ausweis hin, der von dem zuständigen Ortsverein zu beziehen ist. Söhne über 16 Jahre haben nur dann freien Eintritt, wenn sie außerordentliche Mitglieder des betreffenden Vereins sind. Mitglieder ohne Eintrittskarte müssen das Eintrittsgeld von Nichtmitgliedern bezahlen.

Schauverzeichnisse werden an den Eingängen zu 30 Pfg. pro Stck. abgegeben. Jeder Aussteller bekommt ein solches Schauverzeichnis vor dem Feste zugeschickt und hat dafür am Eingang 30 Pfg. zu entrichten.

Das Tanzgeld beträgt für Mitglieder und Nichtmitglieder 1.— RM.

Das Standgeld für Handelsvieh ist auf **1.50 RM.** festgesetzt worden. Es muß gegen Lösen einer Karte am Eingang vor der veterinärpolizeilichen Untersuchung entrichtet werden.

Die von und nach Leimstruth gehenden Züge werden dem Bedarf entsprechend verstärkt.

Alle Mitglieder unseres Vereins, besonders die Herren Ehrenmitglieder, die übrigen Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zum Tierschaufest herzlich eingeladen.

Der Vorsitzende:
Möhn.

Billige Angebote für die neuen Sommerkleider!

Das Neueste und Schönste, was die Mode bringt.



Wasch-Kunstseide bedruckt, in reicher Auswahl	Meter	0.85	**0.68**
Wasch-Kunstseide einfarbig und gemustert in vielen Farben	„	1.20	**0.95**
Crepe de chine Druck Kunstseide, gemustert und einfarbig	„	2.45	**1.95**
Indra-Kunstseide bedruckt, wasch- und kochecht	„	1.80	**1.10**
Agfa-Travise K-Seide entzückende, neue Muster	„	4.20	**3.90**
Toile ragé künstliche Waschseide	Meter		**1.95**
Kreppelin-K-Seiden weiche schönfallende Qualität	„		**3.30**
Japon-Druck reine Seide in entzückenden Farbstellungen	Meter	4.90	**3.90**
Chiffon-Druck ca. 95 cm br., d. duft. Gewebe f. Hochsommerkl.	Mtr.	5.20	**3.90**
Crépe Georgette, Crépe de chine, Veloutine, Toile de soi in reiner Seide, in vielen Farben und allen Preislagen			

Bedruckter Musselin in großer Auswahl und neuen Mustern	Meter	0.85	**0.50**
Leinen-Imitat. in vielen Farben	„	0.75	**0.54**
Sport-Zefir gestreift und kariert in großer Auswahl	„	0.80	**0.58**
Trachten-Beiderwand neue Streifenmuster für Wanderkleider	„	0.85	**0.68**
Künstler-Druck indanthrenfarbig, in neuartigen Musterungen	„	1.45	**0.85**
Kunstseidener Beiderwand in modernen Streifen	„	1.40	**0.95**
Panama u. Perlmakko, indanthrenfarbig in allen Modefarb., der prakt. Stoff f. Sommerkl.	Mtr.	1.80	**1.50**
Geminder-Halblinnen alle Farben, unverwüstlich im Tragen	Meter		**1.60**
Wollmusseline einfarbig u. in schönen Blumenmustern	Mtr.	2.45, 1.90	**1.45**
Wollmusseline in prachtvollen, neuen Mustern	„	2.95, 2.45	**1.95**

Auf einen Posten **billiger Reste** in kunstseidenem Beiderwand weise ich besonders hin

J. J. Metz — Laasphe

Gestern nachmittag 5½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Wilhelmine Limper

geb. Graf

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Minna Messerschmidt, geb. Limper
Hermann Limper
Ella Limper
Adolf Messerschmidt
Berta Lauber
und 1 Enkelchen.

Laasphe, den 14. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 17. Juni, nachmittags 4½ Uhr statt.

Pat und Patachon als Detektive

PAT und PATACHONS Erlebnisse am Rhein und an der Mosel — als Ehewächter, als Zeitungshändler, als Detektive.



Ein neuer PAT- und PATACHON-Film — ein neuer Leckerbissen für alle Freunde gesunden Humors!

Sonntag den 15., nachm. 4¼ und abends 8½ Uhr.

Jugendliche haben Zutritt!

— Gutes Beiprogramm. —

Lichtspiele Westfälischer Hof.

F.V. Wallau 1913 e. V.

Am Sonntag, den 15. d. Mts., morgens 8½ Uhr, beginnt auf dem Sportplatz ein

Uebungs-Kursus

unt. Leitg. d. Sportlehrers Winckler-Worms. Alle aktiven Spieler des Vereins, insbesond. die Jugendlichen, werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorsitzende.



Gesunde Füße

durch Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem. Gehwol verhütet Wund-, Blasenlaufen, beseitigt Schweißfuß. Dose 0.50, 0.70, 1.—

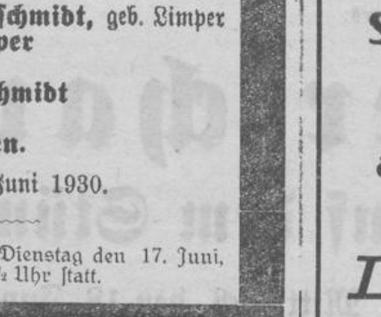
Zu haben:
Drogerie Hintz,
Laasphe.

Wegen eingetretener Hindernisse ist nochmals
Sonntag den 14. Juni in **Laasphe**
Krämers

Elektro-Doppelkarussell

von nachmittags ab geöffnet.

Ermäßigte Preise!



farbechte, federdichte Inletts, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen.

Fritz Vomhof, Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Die Fürstliche Oberförsterei Feudingen zu Saßmannshausen verkauft am Dienstag, den 17. Juni, von vorm. 10 Uhr ab den ersten und zweiten Schnitt auf einigen Pachtwiesen in der Weidelbach meistbietend an Ort und Stelle. Zusammenkunft in der Ilse beim Eingang zur Weidelbach. Verlesung der Bedingungen im Termin.

Westfalia
Melkmaschinen
Separatoren



Bester Qualität! Leichter Lauf! Größte Ausbeute! Günstige Zahlungsbedingungen!

RAMESOHL & SCHMIDT A.G.
OELDE i.W.

Empfehle zur Heuernte:

Sensen in guter Qualität,

Sensenbäume,	Heurechen,
Hornschlucker,	Wetzsteine,
Heugabeln,	Dengelhämmer
u. Ambosse,	Heuseile,
Rollseile	u. Rollen
Heuzangen.	

August Bänfer, Laasphe.

Die Sensen werden von mir angehärtet und gestellt und leiste ich Garantie für jede Sense.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Trinitatis.

10 Uhr: Gottesdienst P. Heynen.
11¼ Uhr: Sitzung der größeren Gemeindevertretung.
2 Uhr: Bibelstunde Laaspherhütte P. Bauer.
Koll.: Preußische Hauptbibelgesellschaft.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 15. Juni 1930, vorm. 9½ Uhr.

Feudingen.

Sonntag den 15. Juni, vorm. ½10 Uhr predigt voraussichtlich Sup. Pfr. Hinsberg-Berleburg.

Am Webstuhl der Zeit.

R. P. Pfingsten wurde diesmal symbolisch eingeleitet durch jene Glockenklänge, die in Friedrichshafen am Bodensee dem heimkehrenden „Graf Zeppelin" nach glücklicher Vollendung seiner ersten Südamerikafahrt herzliches Heimatwillkommen entboten. Es war eine Friedensfahrt, die nicht nur den in Südamerika und in allen von dem „Graf Zeppelin" besuchten fernen Ländern verstreuten Deutschen Heimatgrüße brachte, sondern auch neue Wege suchen sollte, um die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Ausland zu befestigen oder neu zu knüpfen.

*

In dieses Friedens- und Feiertagsgeläut krachten jene Schüsse hinein, die ein Irrsinniger auf den deutschen Gesandten in Lissabon, von Baligand, abfeuerte und ihn tödlich verletzte. Die Leiche des so jäh aus dem Leben und aus den Diensten des Vaterlandes gerissenen deutschen Diplomaten befindet sich jetzt auf der Heimfahrt. Es ist bestimmt keine Siegesfahrt, und dennoch hat diese Bluttat gezeigt, daß Deutschlands Ansehen im Auslande, nicht zuletzt durch kluge Vertretung des deutschen Namens und deutscher Politik, wieder im Wachsen, im Erstarken ist. Nur sollten das deutsche Volk und seine berufenen Vertreter das Einsehen haben, daß diese außerordentlich wichtige deutsche Diplomatenarbeit im Ausland nur dann Erfolg haben kann, wenn sie eingestellt ist auf eine klare Linie, die nicht von parteidogmatischen Zufälligkeiten je nach dem Wechsel der Parteiverantwortung in der Regierung ständig abgeändert wird.

*

Wie notwendig diese klare Linie deutscher Politik gerade für das Auslandsdeutschtum ist, haben wir aus der 50-Jahr-Feier des Vereins für das Deutschtum im Auslande, die über Pfingsten in Salzburg stattfand, erfahren. Nur dadurch, daß sich der Verein frei hält von allen Parteigegensätzen und konfessionellen Auseinandersetzungen, ist er in der Lage, deutsches Volkstum im Auslande zusammenzuführen und es zu einem Faktor auch der deutschen Außenpolitik zu machen. Wir Deutschen sind überhaupt wohl erst durch den Krieg und in seinen Folgen durch Gebiets- und Volksverluste ernstlich daran erinnert worden, daß es für uns einen Kampf um Volksboden und Volkstum gibt.

*

Durch die Bekanntgabe der vom Reichskabinett verabschiedeten Deckungsvorschläge ist der deutsche Staatsbürger erneut darauf hingewiesen worden, wie schlecht es um unsere Reichsfinanzen steht. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, zu vernehmen, daß das Defizit des Reiches nach den bisherigen Vorausberechnungen im Jahre 1930 nicht weniger als 850 Millionen Mark betragen wird, wovon allein 600 Millionen auf das Konto Arbeitslosenversicherung fallen. Man hat monatelang in den Amtsstuben und in den Fraktionszimmern darüber beraten, wie dieses Defizit vermindert oder abgedeckt werden könnte. Daß man schließlich in der Hauptsache auf das von einigen Kreisen geforderte, von der Mehrheit der Steuerzahler aber abgelehnte Notopfer verfallen würde, das hatte man nach diesen mühevollen Vorbereitungen nicht erwartet. Mag der Grundsatz des Notopfers, die Existenzgesicherten müßten für ihre weniger glücklichen Volksgenossen ein Opfer bringen, noch so berechtigt erscheinen, er wirkt in dem Augenblick unsozial und als Sondersteuer, wo dieser Kreis der Festbesoldeten so eng gefaßt wird, wie es hier geschehen ist. Warum erhebt man nicht ein Notopfer von allen Einkommen? Diese Frage ist mit mehr oder weniger scharfer Kritik in den letzten Tagen in allen Parteilagern erhoben worden, so kritisch erhoben worden, daß man am Schluß der Woche ernstlich von einer Regierungskrise sprach.

*

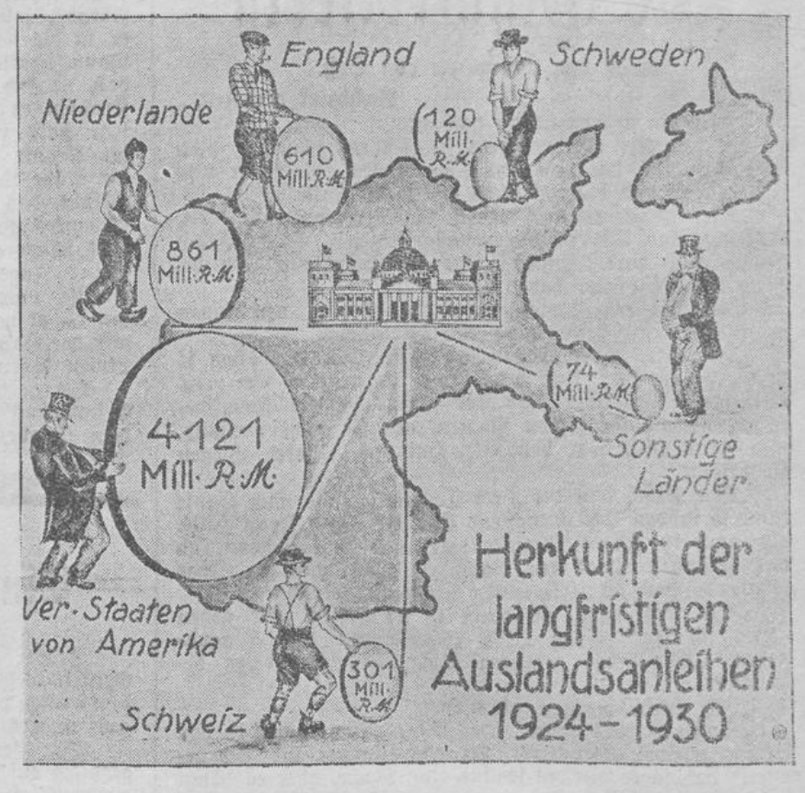
Mit Genugtuung hat man in Deutschland den Schiedsspruch vernommen, der in Washington in Sachen der den deutschen Reedereien zu zahlenden Entschädigungen für die während des Krieges in den amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffe gefällt wurde. Er billigt den deutschen Reedern eine Entschädigungssumme von rund 74,250 Millionen Dollar gleich 311 Millionen Mark zu, das sind 30 Millionen Dollar mehr, als der seinerzeit von einer Schätzungskommission errechnete Betrag. Wenn diese Summe auch nicht sofort greifbar ist, so sind die deutschen Reedereien doch in der Lage, mit diesem Betrag zu rechnen, so daß sie Gelegenheit haben, die bisher noch immer zurückgestellte Ordnung der eigenen Kapitalverhältnisse herbeizuführen. Als unmittelbare Folge des jetzt endgültig gefällten Schiedsspruches erwartet man wichtige Maßnahmen vor allem bei den deutschen Hauptreedereien Hapag und Lloyd.

*

Inzwischen sind sich die internationalen Bankiers auch über die Auflegung der Young-Anleihe einig geworden. Aus den sehr langwierigen Verhandlungen über diese Finanztransaktion hat sich mit zwingender Deutlichkeit das eine gezeigt, daß es unter Umständen reichlich kostspielig ist, die Firma Morgan zum Bankier zu haben. Für Deutschland ist die Anleihe ziemlich teuer, während der amerikanische Geldgeber ein schönes Stück Geld daran verdient. Man wird jetzt darüber belehrt, daß das Bankhaus Morgan nicht ganz uneigennützig seinen ersten Chef zu den Pariser Verhandlungen delegierte und daß die Amerikaner nicht aus Liebe zu Europa und aus Interesse für die europäischen politischen Verhältnisse sich an der Internationalen Zahlungsbank beteiligen. Parker Gilbert, der soeben seinen letzten Jahresbericht als Reparationsagent nach Berlin hat abgehen lassen, wußte also, weshalb er seinen Amtssitz in Berlin unmittelbar nach der Aufhebung dieser Stelle mit einem Platz im Direktorium der Morganbank vertauschte. Er wird Herrn Morgan manche guten Winke für seine internationalen Geldgeschäfte geben können, nachdem er als Reparationsagent genügend Gelegenheit hatte, die Finanz- und Wirtschaftspolitik in Europa von Amts wegen zu studieren.

So rollt das Geld herein . . .

Unsere Zeichnung veranschaulicht, was wir allein an langfristigen Krediten vom Auslande gepumpt haben. So schnell das Geld hereinfloß, um so schneller rollte es wieder heraus in die Taschen der Reparationsgläubiger.



Erst, wenn man die Milch mit Kathreiner gemischt trinkt, wird sie richtig verdaut!

. . . wieder ein Grund mehr, immer Kathreiner zu trinken!

Vorerst machen sich aber alle diese Auswirkungen der „endgültigen und vollständigen Regelung der Reparationsfrage" in Deutschland nur negativ bemerkbar. Noch riesengroß ist das Heer der Arbeitslosen, die Wohlfahrtslasten der Gemeinden steigen. Auf dem deutschen Inlandmarkt herrscht eine ausgesprochene Flaute. Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterhalten sich seit Wochen darüber, ob es nicht zweckmäßig sei, durch gemeinsames Vorgehen das allgemeine Preisniveau zu senken, die Löhne demgemäß zu regulieren, damit die Produktionskosten zu verringern und die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß die Produktion selbst gesteigert, die Wirtschaft also neu belebt wird. Mit dem Oeynhausener Schiedsspruch ist ein Anfang gemacht worden. Noch stehen die Gewerkschaften und vor allem einige Parteien dieser Entwicklung äußerst schroff gegenüber. Es scheint aber dennoch, als ob man innerhalb der Arbeiterschaft selbst das Gefühl hat, daß hier ein Weg gefunden zu sein scheint, der aus der drückenden Wirtschaftsdepression herausführt. Jedenfalls gehen die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern erfolgversprechend weiter.

*

Frankreich, das sich so gern als überfallenes Lamm und am stärksten zerzaustes Kriegsopfer ausgibt, weist durch seinen Finanzminister soeben einen tatsächlichen Ueberschuß des Schatzamtes in Höhe von fast 5½ Milliarden Franken aus! Welche unberechtigt geforderten deutschen Zahlungen mögen darin wohl enthalten sein; deutsche Zahlungen, die das deutsche Volk mit zunehmender Armut, die Weltwirtschaft aber mit zunehmender Depression büßen muß. England hat seine Indiensorgen, Polen bemüht sich mit Italien in ein besseres Verhältnis zu kommen, nachdem der französische Verbündete mehr und mehr eine Abkühlung seiner polnischen Leidenschaft erkennen läßt. Rumänien aber hat ganz andere Sorgen. Ihm ist über Nacht gewissermaßen ein neuer König in der Person des seinerzeit wegen politischer und persönlicher Differenzen verbannten Prinzen Carol vom Himmel gefallen, der als Carol II. soeben die Regierung angetreten hat. Das rumänische Volk scheint mit dieser Lösung durchaus zufrieden zu sein, nachdem es hat erkennen müssen, daß seine innen- wie außenpolitischen Interessen unter den Konflikten innerhalb des Regentschaftsrates und der Parteienkliquen zu kurz gekommen sind.

Frauen der Südsee.

Die Wahrheit über ihre Beziehungen zum weißen Manne. Liebeswerben auf den verzauberten Eilanden.

Von Clifford W. Collinson
(dem bekannten Reisenden und Forscher).

Blaue Fluten schäumen an dem blendend weißen Sande der Korallenküste entlang. Palmwipfel flüstern im Winde. Auf der geräumigen Veranda des hölzernen Bungalow läßt sich der Europäer — die Züge vom reichlichen Whisky-Genuß aufgedunsen — schwer in den Singapore-Stuhl fallen. Fügen wir noch einen Schwarm verführerischer Südseemädchen hinzu, deren kupferbraune Haut im Sonnenlichte glänzt, dann ist das Bild vollständig, wie man es sich von dem Leben auf den Südseeinseln gewöhnlich auszumalen pflegt.

Nun, einige Leute mögen wirklich in einer solch glücklichen Lage sein. Aber ich habe als Kaufmann und Pflanzer auf den Salomon-Inseln die Erfahrung gemacht, daß der Weiße auf den Südsee-Inseln heute im Durchschnitt genau so schwer und gewissenhaft arbeiten muß wie seine Brüder in Europa; überdies steht er moralisch auf keiner niedrigeren Stufe. Im Gegenteil. Die weiße Bevölkerung ist in keiner Gruppe der Südseeinseln sonderlich groß; und die Europäer kennen sich dort alle mehr oder weniger genau. Ein Weißer in der Südsee stellt eine Persönlichkeit dar, und es ist für ihn nahezu unmöglich, irgend etwas unbeobachtet zu tun und es auch geheim zu halten. Neuigkeiten über Beziehungen eines Weißen zu einer Eingeborenen verbreiten sich schnell. Auch auf den Inseln des Stillen Ozeans regiert der Klatsch. Aber in Wahrheit ist dies — außer in moralischen Dingen — höchst unwichtig, und die meisten Weißen, die in der Südsee gelebt und gearbeitet haben, sind mit jenen Zuständen durchaus einverstanden. Die unter den Eingeborenen selbst geltende Moral hat durch die Ankunft des Weißen zweifellos eine Verschlechterung erfahren. Mit Sicherheit gilt dies von der Salomon-Gruppe und ebenso wahrscheinlich auch von anderen Inseln. Die alten überlieferten Gesetze der Insulaner waren streng und bestraften die Unsittlichkeit mit dem Tode. Das europäische Recht ist nicht so drakonisch, und das Nachlassen der Furcht vor Strafe hat eine entsprechende Laxheit der Sitten zur Folge gehabt.

Es ist natürlich zu berücksichtigen, daß die Bewohner der Salomon-Inseln im allgemeinen einen äußerst beschränkten Gesichtskreis haben. Ihre geistigen Fähigkeiten sind kaum höher entwickelt als die eines klugen Tieres. Die Liebe ist für sie die Haupttriebfeder aller Gemütsbewegungen und fast die einzige Quelle des Humors. Als ich einmal auf eine Insel geriet, die bis dahin nicht mehr als insgesamt ein Dutzend Europäer gesehen hatte, war die naive Neugierde der Weibsleute bezüglich meiner weißen Haut geradezu beunruhigend groß.

Die Frauen der Salomon-Inseln reifen frühzeitig, und mit der Verheiratung beginnt für sie ein arbeitsreiches Dasein. Ihnen obliegt die Pflege der „Gärten", in denen Taro, eßbare Wurzeln und Jam, eine Art grober Kartoffeln, gedeihen. Sie müssen ferner das Gemüse aus dem Boden ziehen, von weither nach ihren aus Laub angefertigten Hütten tragen und dann zum Abendessen kochen. Es ist ein ganz alltäglicher Anblick, eine Frau tiefgebeugt unter einer schweren Last Kopra (getrocknetes weißes Fleisch der Kokosnuß) hinter ihrem Herrn und Gebieter dahin wanken zu sehen, der mit seiner qualmenden Pfeife als einziger Ladung einher stolziert.

Sich um die Kinder zu bekümmern, ist ebenfalls Sache der Frau. Doch entwachsen sie schon in frühestem Alter der mütterlichen Fürsorge. Ich entsinne mich, daß eines Abends, als ich in der Nähe eines Insulanerdorfes vor Anker ging, zwei ganz kleine nackte Jungen von einem winzigen Eingeborenenkanoe aus an Bord meines Schoners kletterten und mir in Pidgin-Englisch feierlich eröffneten, daß sie sich entschlossen hätten, zu mir zu kommen und in meine Dienste zu treten. Ebenso feierlich engagierte ich die frühreifen Zehnjährigen für fünf Mark monatlich. Ohne sich die Mühe zu machen, ihre Eltern zu benachrichtigen, segelten die beiden am nächsten Morgen mit mir nach meiner hundert Kilometer entfernten Insel und blieben dort zwei Jahre lang ununterbrochen in meinen Diensten.

Es besteht natürlich ein großer Unterschied zwischen dem polynesischen und dem melanesischen Typ. Ersterer ist von schokoladenbrauner Hautfarbe, letzterer dagegen kohlschwarz.

Mit den Melanesiern kam ich am meisten in Berührung, was ich bedaure, denn die Polynesier sind im allgemeinen viel hübscher, liebenswürdiger und sanfter. Die Mädchen von Tahiti und Samoa mögen zu den romantischen Phantasien der Südsee-Erzähler Anlaß gegeben haben.

Inmitten der saphirblauen Fluten des Stillen Ozeans umgibt ein Ring von Koralleninseln eine Lagune von reinstem Grün. Sie liegt abseits aller Schiffahrtsstraßen. Es ist daher auch dem kühnsten Seefahrer fast unmöglich, sie zu entdecken; denn selbst auf den neuesten Admiralitätskarten befindet sich dieser Ort viele Meilen von seiner wirklichen Lage entfernt aufgezeichnet. Hier leben wahre Naturkinder, unberührt von der sogenannten Zivilisation. Die Männer legen einander beim Umherstreifen zärtlich die Arme um die Schultern. Die Jünglinge stellen sich wie die Hähne vor ihren scheuen, braunen Liebsten auf, die zur Nachtzeit mit leisem Händeklatschen nackt auf dem glänzenden Sande tanzen, während unter dem tropischen Mond die Brandung ein leises Schlummerlied singt.

Verzauberte Eilande!

Sie haben ihre eigenen Hochzeitsbräuche. Bei den vornehmeren Familien werden Knaben und Mädchen schon in der Kindheit miteinander verlobt, aber die Beiden dürfen sich während der Jugendzeit nicht zueinander gesellen.

Beim ersten Christfest paradiert die Braut mit den anderen Mädchen, die Körper mit rotem und gelbem Ocker bestrichen. Das geschieht alljährlich, bis sie etwa sechzehn oder siebzehn Jahre alt und heiratsfähig ist. Dann, wenige Tage vor dem nächsten Feste, marschiert die Schöne geradeswegs zum Teufelshaus. Dort wird sie von einer ungestümen Schar junger Burschen begrüßt, die sich von der Bemalung der Braut Farbe abschaben und als Andenken behalten. Im Anschluß daran findet in der Hütte des Mädchens die Vermählung statt.

Bei dem niederen Volke sind die Hochzeitsfeierlichkeiten einfacher. Wenn sich ein Bursche in ein Mädchen verliebt, so ergreift er in einer bestimmten Weise das Handgelenk der Angebeteten während eines Mondreigens am Strande. Findet er Erhörung, dann folgt die Hochzeit ohne weiteren Aufschub im Hause der Braut.

Verzauberte Eilande!

O diese langen mittagshellen Nächte unter dem tropischen Sternenhimmel!

Die Schulreiterin

Roman von Margarete von Saß.

12] Nachdruck verboten.

„Ich kam gestern abend hier an."

Er bemerkte die leidvollen Züge ihres schmalen, bleichen Gesichtes, das von dem schwarzen Kreppschleier umflossen war und hatte Mitleid mit ihrer Ratlosigkeit.

„Hier in der ersten Etage ist ein Pensionat von Hille, vielleicht sind Sie in diesem abgestiegen? — Ich selbst wohne auch dort. Zumeist sind es Zirkusleute, die bei Frau Hille gemietet haben."

Die Tür der Wohnung wurde plötzlich von innen geöffnet. Frau Hille stand im Türrahmen.

„Herrgott, das Fräulein!" rief sie; „ich war schon so in Sorge um sie." Und dann stand Ingelene in dem matt erleuchteten Korridor und der Herr, der sie hinaufgeführt, nannte ihr seinen Namen, den sie nicht verstand, und Frau Hille war behilflich, Hut und Mantel ablegen zu helfen.

„Ein Glück, daß der Herr Courtee gerade nach Hause kam, so fanden Sie wenigstens Einlaß", sagte Frau Hille, als man in Inges Zimmer war, und fragte dann, ob das Fräulein etwas zur Nacht zu essen wünsche. Inge lehnte dankend ab. Sie wollte nichts als Ruhe.

„Sie sind müde, na dann ist es besser, Sie gehen gleich schlafen." Frau Hille zögerte mit dem Hinausgehen. „Wie lange gedenken Sie, das Zimmer zu behalten?"

„Ich werde morgen abreisen."

„Schon — ach dann haben Sie doch noch nichts von Berlin gehabt? Der Herr, der das Zimmer für Sie gemietet hat, sagte mir, es sei für eine Woche, aber es hängt natürlich von Ihnen ab, wie lange Sie bleiben wollen. Der Herr hat das Zimmer auch bloß telephonisch bestellt, persönlich habe ich ihn gar nicht gesprochen, er wollt ja heute kommen, na da hat er wohl 'ne Abhaltung gehabt. Morgen wird er schon das Versäumte nachholen."

Ingelene, der das Geschwätz lästig war, sagte: „Ich fahre morgen um sieben Uhr früh, wenn ich um sechs Uhr Frühstück haben könnte, wäre ich Ihnen sehr dankbar."

Frau Hille versprach es und ging mit einem freundlichen Gutenachtgruß. Wie eine Erholung war es für Ingelene, endlich allein zu sein. Sie kleidete sich hastig aus. Ihr Körper zitterte vor Kälte und innerer Erregung. Ihr Kopf glühte und schmerzte zum Zerspringen. Im Bett zog sie die Decke fest um sich. Sie schloß die Augen und wollte schlafen. Stunden lag sie so, der Schlaf kam nicht. Durch die Dunkelheit der Nacht sah sie Werner, in heißer Sehnsucht schrie ihr Herz nach ihm. Ihre Hände krampften sich zu Fäusten, die sie vor die brennenden Augen preßte. Das Gefühl der Verlassenheit fiel über sie her und zerriß ihr das Herz. Tränen stürzten aus ihren Augen und brachten ihrer gemarterten Seele endlich Ruhe. Ein leiser Halbschlaf umfing sie, aber Fieber raste in ihrem Blut. — — —

Frau Hille war in das Zimmer geeilt. Um sechs wollte das Fräulein aufstehen, nun war es schon acht, und sie lag noch. Sie sprach laut und ihr Gesicht glühte. Was sie sagte, hatte weder Sinn noch Zusammenhang. Frau Hille fühlte nach ihrem Puls.

„Sie fiebert", sagte sie und ging in die Küche, um für ihre Mieterin einen Fliedertee zu brühen. Herr Courtee kam an der Küchentür vorüber und sie erzählte ihm, daß ihre neue Mieterin erkrankt sei.

„Schicken Sie zum Arzt," riet er, „sie wird sich gestern abend erkältet haben. Wer weiß, wie lange sie vor dem Hause gestanden hat."

„Ach, ich denke, eine Tasse Fliedertee wird schon helfen."

Der Tee half nicht. Gegen Abend war das Fieber zu bedenklicher Höhe gestiegen. Die Kranke war ohne Bewußtsein.

„Nun muß man doch 'n Arzt holen, und ich weiß nicht mal, ob sie Geld hat, um ihn zu bezahlen?" sagte Frau Hille zu Herrn Courtee, und es schien ihm, als sähe sie ihn mit einem lauernden Blick an. — Er verstand diesen Blick.

„Sollte sie es nicht haben, so übernehme ich die Rechnung, aber davon dürfen sie ihr nichts sagen."

Der Arzt kam und stellte Nervenfieber fest.

„Ist das schlimm?" fragte Frau Hille. Er zog nur die Schultern. Am nächsten Tage fragte er, wer die Arztkosten zahlen wird? Frau Hille versicherte ihm, daß keine Bedenken seien, alles würde ordnungsmäßig besorgt werden.

„Nun, dann ist es ja gut. Die Sache kann hier nämlich lange dauern; ich rechne mit einigen Wochen, und ich muß täglich kommen."

Frau Hille schüttelte verdrießlich den Kopf. Daß ihr auch so etwas passieren mußte. Eine Kranke zu pflegen neben ihrer vielen Arbeit, das war keine Kleinigkeit. Abends, sobald Herr Courtee aus dem Zirkus kam, ging er in die Krankenstube, um nach der Patientin zu sehen. Dann schickte er Frau Hille für ein paar Stunden fort, daß sie sich ruhe und blieb im Zimmer, um nach der Kranken zu sehen. Er hielt das für seine Pflicht, die ihm sehr bald zu einer lieben Gewohnheit wurde. Er traf die Kranke gewöhnlich schlafend. Dann setzte er sich in die Nähe ihres Bettes und sah in ihr schmales, blasses Gesicht, das den Ausdruck tiefen Leides zeigte. Und seine Gedanken gingen in eine Zeit zurück, die fern war, in die Zeit seiner ersten Jugend — und seiner ersten Liebe. — Sein Jugendliebe! — Sie hatte das gleiche schmale Antlitz, umrahmt von goldblondem Haar, und war wie die, die er vor sich sah. Oder täuschte er sich? — Er strich mit der Hand über seine hohe Stirn, über die schon viele Linien liefen.

Herrgott, wie konnte man das noch so genau in der Erinnerung haben! Fünfundzwanzig Jahre waren seit dem Erleben hingegangen. Ob sie ihn erkennen würde, wenn sie ihn heute wiedersah? Ein schmerzliches Lächeln glitt um seinen Mund. Wohl kaum. Wenn er auch kein alter Mann war, wenn seine hohe, schlanke Gestalt sich noch voller Elastizität zeigte, sobald er abends in der Manege sein Pferd meisterte, viel Aehnlichkeit mit seinem Jugendbilde hatte er wohl nicht mehr. Die Krähenfüße an seinen Augenwinkeln ließen sich nicht wegwischen, so wenig wie die Falten auf seiner Stirn.

Ja — ja, man wird alt, bald kann ich abtreten, und was habe ich dann vom Leben gehabt? Nichts als meine Kunst. Die hat mich gefreut, und war mir ein Glück. In meinem Inneren bin ich einsam geblieben, dachte er traurig.

Und sie? Sie hatte geheiratet, hatte ihren Mann gewiß glücklich gemacht — hatte ihm Kinder geschenkt und ihre Kunst für dieses Glück leichten Herzens aufgegeben. Er besaß noch immer ein Bild von ihr, das fiel ihm jetzt ein. Er wollte es holen, um es mit der Kranken zu vergleichen.

Leise erhob er sich und ging hinaus . . .

(Forts. folgt.)

Ein Held wider Willen.

Skizze von Frank Stoldt.

Jedem gibt das Schicksal eine Rolle zu spielen, sagt Epiktet, diesem die eines Helden, jenem die eines Narren, dem dritten die eines Weisen. Gottfried Schulte hatte sich seine ganz anders gedacht.

Von Beruf Buchhalter, saß er bei Beginn des Krieges geduldig auf seinem Drehschemel. Schmalbrüstig, mit ziemlich ausdruckslosen, wasserblauen Augen ließ er ohne Erregung den Sturm der ersten Kriegsjahre über sich hinweg brausen. Er hatte keine Eile, in den Krieg hinein zu kommen. Man las so etwas viel besser in der Zeitung. Die Reihen des Personals lichteten sich. Man drängte endlich auch ihn, sich zu den Waffen zu melden. Er zögerte ... bis ihn im zweiten Kriegsjahr eine Nachmusterung überraschte. „Zur Marine!" sagte der Bezirksfeldwebel barbeißig.

Zwei Monate später saß Gottfried wieder vor einem Schreibpult, diesmal in der ersten Werftdivision in Kiel, und schrieb Listen. Er war mit seiner Tätigkeit als Schreibersgast ganz zufrieden. Wäre nur kein militärischer Dienst dazwischen gekommen! Der Schwimmunterricht im Mürwiker Marinebad war Gottfrieds Grausen. Nicht nur, daß ihm das ölige Wasser und die nackte, lärmende Männlichkeit Abscheu einflößten, am schlimmsten war ihm zumute, wenn es hieß: „Kopfsprung!" Dann zögerte er, bis ihn ein kräftiger Stoß seines Hintermannes hinunter stürzte. Dieser Kamerad, August Lehmkuhl, war so kurz und stämmig, wie Gottfried schmal und engbrüstig.

Das Schicksal bedient sich seltsamer Mittel.

Die dritte Kompagnie der ersten Werft-Division stand angetreten auf dem Kasernenhofe, Oberleutnant Eggers vor der Front. Er beendigte seine Ansprache: „Wenn sich also Freiwillige für das Hilfsschiff ‚G' melden, so sollen es unverzagte Leute sein. Und unverheiratet — das Schiff bleibt lange draußen, die Wahrscheinlichkeit des Wiederkommens ist nicht allzu groß. Das Vaterland soll nicht mehr Pensionen zahlen, als irgend notwendig ist. Besinnen Sie sich, und wer will, trete dann vor! Rührt Euch!"

Gottfried hatte kaum zugehört. Was gingen ihn das Hilfsschiff „G" und ähnliche Himmelfahrtskommandos an. Er saß gut auf seinem Schreibbock. Er wollte auch dort sitzen bleiben bis zum Kriegsende. Wer weiß, warum August Lehmkuhl, sein Hintermann, ihm denselben Stoß gab wie beim Schwimmunterricht! August sagte später, er wüßte es nicht, es hätte ihm eben so in den Fingern gezuckt. Jedenfalls flog Gottfried aus der Reihe heraus und vor die Augen seines erwartungsvollen Kompagnieführers. Und nun griff das Schicksal zu und ließ ihn nicht wieder los.

„Sehr gut! Der Erste! Name?"

„Schreibersgast Schulte!"

„Auch Hilfsschiffe brauchen Schreibersgasten. Sehr gut der Mann! Wachtmeister, notieren Sie den Namen! Befürworte die Ernennung des Mannes zum Obergast."

So zog Gottfried aus der Garnison in den Krieg, befuhr mit dem Hilfskreuzer „G" fremde Meere, blieb monatelang auf See und kehrte mit dem Eisernen Kreuz zurück.

Bei Kriegsende bestieg er aufatmend denselben Drehschemel am gleichen Schreibpulte, den er vor der Militärzeit inne gehabt hatte. Es gab wenig Veränderungen: Böhlers war nur mit einem Arm zurückgekommen. Liesgang lag draußen in Flandern. Der alte Möbius, der Prokurist, lag im Krankenhause mit Krebs. Der Schreibtisch blieb frei. Gottfried störte es nicht. Nur zu Unterschriften, die er früher von Möbius bekommen hatte, mußte er jetzt ins Privatkontor zum Chef, Herrn Hartmann. Das war unangenehm, Gottfried zögerte es immer so lange hinaus, wie er irgend konnte.

Der Inhaber der Firma unterhielt sich mit seinem Teilhaber: „— und ich sage Ihnen, Lohmeyer, ich ernenne keinen zum Prokuristen. Verdammt noch mal, es soll einer den Mut aufbringen und sagen, er will den Posten haben! Es sind doch Leute, die im Felde gestanden haben!" Der Partner zuckte die Achseln. „Tun Sie, was Sie wollen, Hartmann! Jedenfalls brauchen wir aber einen Prokuristen."

Im gleichen Augenblicke klopfte es schüchtern an die Tür, und die schmächtige Gestalt Gottfrieds schob sich herein. „Verzeihung, wenn ich störe, ich wollte ..." Er zögerte, als er die erwartungsvollen Gesichter der beiden Chefs auf sich gerichtet sah. Er hatte nur einige Unterschriften unter ziemlich belanglose Sachen nötig. Er wurde rot. Er geriet ins Stottern. „Ich wollte — ich meine, weil Herr Möbius schon solange im Krankenhaus liegt, — und es ist doch notwendig ..." Er zögerte in gewohnter Weise. Hartmann fiel ein: „Na, das wurde Zeit, Schulte, daß Sie sich darauf besonnen haben! Es steht ja weiter nichts im Wege. Sie kennen doch den Betrieb von A bis Z! Also gut — was meinen Sie, Lohmeyer?" Der Teilhaber nickte: „In Ordnung! Ich gratuliere Ihnen, Herr Prokurist Schulte!"

In Gottfrieds Kopf drehte sich alles, als er das Privatkontor wieder verließ. Erst langsam kam ihm sein Glück zum Bewußtsein. Von jetzt ab saß er vor dem ehrwürdigen Schreibpult des Prokuristen.

Was früher Unentschlossenheit und Zögern gewesen war, galt jetzt als kluges, kaufmännisches Abwägen. Der magische Schein der Autorität wandelte alle Wertungen. Es kam auch die Zeit, in der Gottfried, das schwarzweiße Bändchen im Knopfloch des Gehrocks, der Tochter des Chefs Rosen und Nelken überreichte. Und diesmal sogar, ohne daß ihn ein Lehmkuhl stieß! Das Jawort wurde erbeten und gewährt. Der glückliche Freier hatte sich in seine Rolle so sehr hinein gelebt, daß er glaubte, er sei der, den er darstellte.

An einem stürmischen Vorfrühlingstage ging Gottfried mit seiner Frau spazieren. Beim Ueberschreiten einer Brücke über einen Vorstadtkanal gerieten sie plötzlich zwischen wirr durcheinander laufende Menschen. „Das Kind! Oh, Himmel, das Kind!" Hart an die Brüstung der Brücke gedrängt, sah Gottfried tief unten im fast eisigen Wasser ein Bündel Zeug treiben. Er nestelte an seinem Ueberzieher, ließ den herabgestoßenen Hut liegen, stand plötzlich auf dem Geländer der Brücke und stierte nach unten auf das ölige Wasser. Der Schrei seiner Frau „Gottfried!" schien ihn wie eine Faust im Nacken zu packen. Ihm war, als stände wieder jemand hinter ihm, kurz und stämmig, und gäbe ihm einen Stoß. Er sprang. Er packte das Kind noch rechtzeitig vor dem Versinken. Er war ja kein schlechter Schwimmer — er hatte nur Furcht vor dem letzten, unbedingten Schritt. Die hunderttöpfige Menschenmenge am Ufer empfing ihn mit Beifallsrufen und Ehrfurcht. Es hätte nun nichts im Wege gestanden, daß der Held in wenigen Tagen am Schreibtisch die Glückwünsche seiner Untergebenen entgegen genommen hätte.

Doch sein Kismet war anders. Der Vorhang sollte fallen, das Stück war aus. Drei Tage später starb der Retter an doppelseitiger Lungenentzündung, nachdem er in Fieberphantasien der Krankenschwester noch viel erzählt hatte: „Er hätte es ja gar nicht gewollt, und es sei alles ‚So' gekommen!"

Und während der Chef der Firma eine Nachrede über ihn an sein Personal hielt, über den mutigsten Mann, den er je gekannt, über das Vorbild seiner Untergebenen und Freunde, der vorsichtig im Handeln, zur rechten Zeit den gefaßten Entschluß ausführte, — währenddessen teilte das Schicksal längst neue Rollen aus, dem die des Helden, dem die des Narren oder Weisen.

Ob ihre Träger sie wollten oder nicht — sie mußten sie spielen.



Es macht Freude, mit IMI zu arbeiten!

Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungshilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet IMI von selbst eine außerordentliche Reinigungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet IMI! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in IMI eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schimmernden Glanz in Küche und Haus bringt.

Überall, wo IMI erprobt ist, wird es gepriesen! IMI ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen!

Verwenden Sie immer

IMI

Henkel's Aufwasch-Spül-und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken